

Humor

Die Gelegenheit ist günstig. „Soll ich jetzt bei deinem Vater um deine Hand anhalten?“ — „Du kannst es nicht besser treffen. Eben hat er eine Rechnung von meiner Schneiderin erhalten. Er sagt sicher „Ja“ aus Freude darüber, daß die nächste Rechnung dann von dir bezahlt wird.“

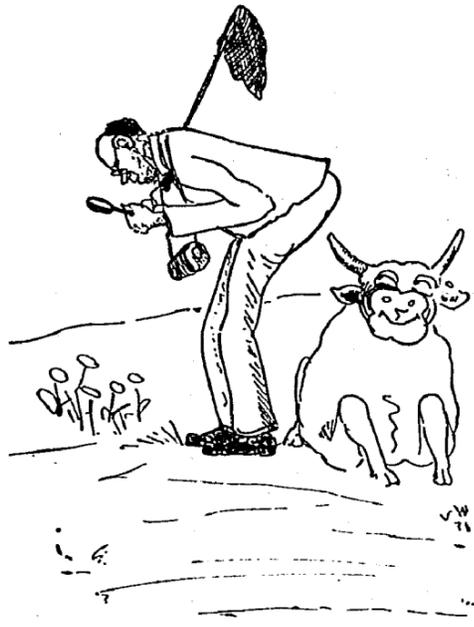
Weiberbosheit. „Sie hat mir eine Lode geschenkt. Glaubst du nun, daß sie mich liebt?“ — „Ja, die Lode hat sie mindestens 3 Mark gekostet.“

Nur immer mutig. „Ich habe ihn ins Gesicht gefaßt, er sei ein Lügner.“ — „Was hat dir denn soviel Mut gegeben?“ — „Das Telefon.“

Die Hauptsache. Er: „Warum bedienst du dich nicht des Operngüders?“ — „Ich habe meine Ringe vergessen.“

Ein triftiger Grund. „Sind Sie vorbestraft?“ — „Ich erinnere mich nicht, Herr Amtsgerichtsrat. Sicher nicht in den letzten fünf Jahren.“ — „Ist das gewiß?“ — „Ja, da war ich im Gefängnis.“

Kinderlogik. „Mama, ich habe drei Bonbons genommen.“ — „Das ist brav, daß du die Wahrheit sagst. Drum sei es verziehen!“ — „Mama, dann bekomme ich noch ein Bonbon, ich hatte nur zwei genascht.“



Obacht, lieber Freund, — wenn du dich jetzt lebst — machst du noch 'ne andere Entdeckung — — —

Kinder sagen die Wahrheit. Der kleine Erich: „Mein Papa ist Arzt. Was tut dein Papa?“ — „Garnichts, er ist Abgeordneter.“

Freiß übt sich. „Warum streitet ihr euch denn schon wieder, Kinder?“ — „Ach, Mama,“ antwortete Kurt, „wir haben Adam und Eva gespielt, und Elise hat den Apfel ganz aufgefressen.“

Dummrian ist zur Abwählung Bendarin geworden und hält einen Landstreicher an: „Die Papiere!“ Der Landstreicher hat keine. „Das ist dein Glück,“ sagt Dummrian, „wenn sie nicht in Ordnung gezeihen wären, hätte ich dich eingestekt.“

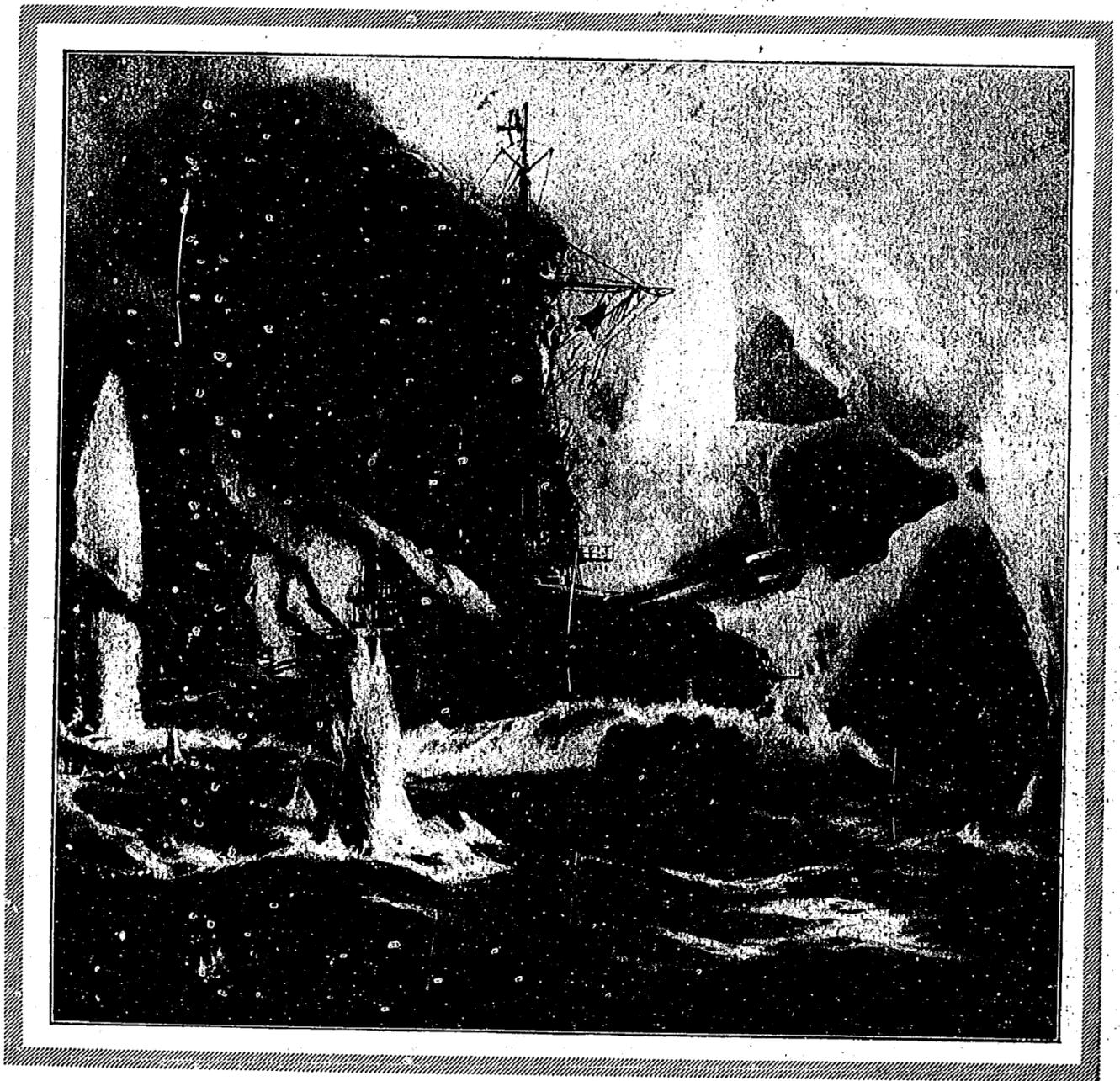
Vom Eheleben. Er: „Wenn es heute abend später werden sollte, schide ich dir eine Rohrpostkarte.“ — Sie: „Das ist überflüssig, ich habe sie bereits aus deiner Rocktasche genommen.“

Die tödliche Medizin. Ein Arzt, der vom Krankenbesuch aus zur Jagd gehen will, begegnet einem Freunde. „Na, wohin?“ — „Zu einem Patienten.“ — Der Freund, auf die Klinte weisend: „Fürchtest du, dein Rezept genüge nicht?“

Doppelsinnig. Paul zu einem Freunde: „Ich bin der glücklichste Mensch von der Welt! Ich heirate demnächst eine bildhübsche Witwe mit 50 000 Mark bar, in die ich wahnsinnig verliebt bin.“

Wort und Bild

Illustrierte Wochenbeilage



Zur 10jährigen Wiederkehr des Ruhmestages der Seeschlacht am Skagerrak

Deutsche Großkampfschiffe auf die englische Flotte feuernd
Gemälde von Professor Willy Stöwer. Nach einem Kunstblatt aus dem Verlag von Rich. Bong, Berlin

Unsere Rätsellecke

Besuchskartenrätsel

Erich Mendz	Serie
-------------	-------

Welchen Beruf hat der Herr? ra.

Rätsel

An einen Fisch, gar feiner Art,
Zwei Zeichen seh' ich an,
Und ein Gewebe, düstlich, zart,
Ward aus dem Fisch alsdann. ra.

Zahlenrätsel

1 2 3 4 5 6 7 8 9	Oper von Richard Wagner
2 8 1 4 5 6	Fisch
3 9 8 1	Fluß in Mitteldeutschland
4 9 8 8	Gebäude
5 8 1 7	römischer Kaiser
6 7 5 9 8 8	Wasserfahrzeug
7 9 4 5	Altgermanischer Gott
8 4 5 9 8	Baum
9 7 8 9 8	Blütenstand

Silbenrätsel

Aus folgenden 48 Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben:
a-bai-band-be-bil-byi-bens-bis-dor-dungs-ein-ent-fe-sel-graf-he-he-hu-in-lla-kraft-kurs-li-ma-mar-mis-mor-ne-nus-o-on-or-pha-ran-re-fan-se-si-schuh-si-ta-te-ter-the-ti-u-ve-vieo (d gilt als ein Buchstabe).

1. Epälogischer Romanverfasser,
2. Schmetterlingsgattung,
3. weibl. Vorname,
4. Steinart,
5. Götterart,
6. Stadt in Persien,
7. Ausfragebuch,
8. Strom in Afrika,
9. Göttin,
10. Unterredung,
11. nachdrückliche Redeweise,
12. Einspruch,
13. Orchideenart,
14. Schmuckstück,
15. Nicht bei Kapstadt,
16. Phantastie.

Worträtsel

Oberlehrer, Legende, Nachtvogel, Sorgenbrecher, Weizenfeld, Jahrhundert, Landgut.
Wenn man aus jedem der obigen Wörter drei aufeinanderfolgende Buchstaben herausnimmt und diese der Reihe nach zusammensetzt, so erhält man ein Sprichwort. n. l.

Kryptogramm

Ein Wort aus dem Munde Friedrich von Logaus ist in den Worten: Mondstichel, Selterwasser, Albernheit, Wäscherei, Altera, Sanftnar, Wachsenmacher, Unterelbe, Verlobung, Erdbeben, Etüdenglas, Erdklumpen, Vergessenheit, Etern, Keutich, Ziehbrunnen, Lourdes, Quartalsmiete, Garderobentrau verborgen und unsicher zu finden, wenn man jedem Worte drei, dem letzten Worte aber vier aufeinanderfolgende Buchstaben entnimmt und diese aneinandergereiht liest. „ch“ ist ein Buchstabe!

Rätselsprung

her	boh	ten	den	mag	ten	das
steh	be	staub	ne	stich	stach	in
gen	nicht		markt		ent	loest
au	au		te	sch	ne	ge
es	die	schwar	ten		ze	che
sen	ter		noch	hab	tau	un
st	alt		te		den	lebt
eb	und	stun	ho	ten	er	eb
das	ein	das	lebt	he	hal	es

Quadraträtsel

A	A	D	D
D	I	I	L
O	O	P	P
S	S	Y	Y

1. Bezeichnung für Dame
2. Ägyptischer Gott
3. Karthagische Königin
4. Orientalische Pflanze

Defizit-Rätsel

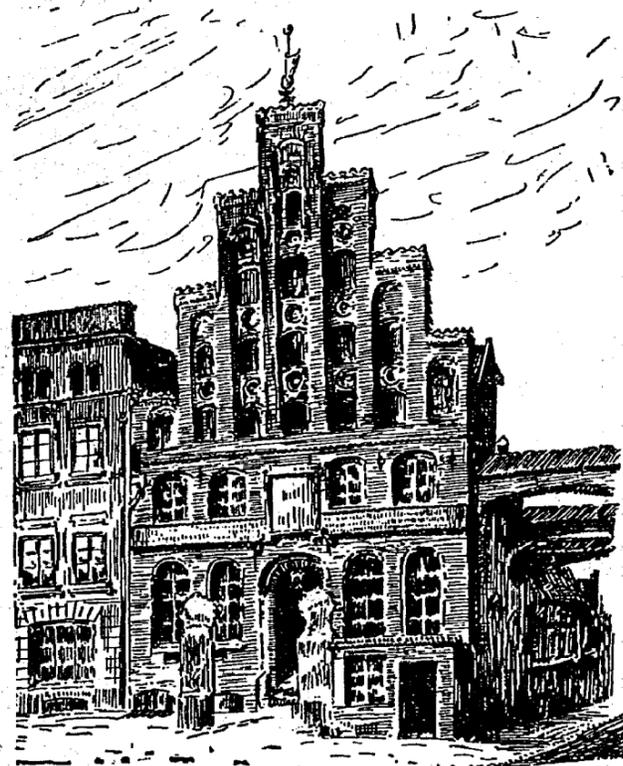
Aus untenstehenden Silben sind neun dreifüßige Wörter zu bilden mit gleicher Mittelhilfe. Wie heißen die Wörter und wie die Mittelhilfe?
a-a-ci-an-ba-bil-gef-des-en-he-lo-ma-net-pa-ra-sa-se-tee.

Rätsel

Mit „k“ braucht es der Handwerkeramt,
Mit „b“ gehört's dem Kloster an. ra.

Ausführungen aus voriger Nummer:

Rätsel: Wärrnen-Carmen.
Gleichklang: Gagen.
Zweierlei Bedeutung: Form - Forum.
Silbenrätsel: 1. Aracul, 2. Lateln, 3. Selter, 4. Sirefeld, 5. Bereicherung, 6. Bruder, 7. Dreilengrad, 8. Elfer, 9. Umborra, 10. Wippe, 11. Wrellbad, 12. Latern, 13. Anfrage, 14. Wrennen, 15. Orden = Gellellreude
11 doppelte Freunde:
Blütenkreuzwörter: Wagercht: 1. Eris, 2. Schwan, 3. Hugo, 4. Maria, 5. Tod, 6. Nacht, 7. Cis, 8. Hans, 9. Topp, 10. Arno, 11. Epistel, 12. Bes, 13. Jeland, 14. Erbe, 15. Rose, 16. Eil, 17. Hube, 18. Manone, 19. Zilberg, 20. Loni, 21. Centrecht: 2. Epa, 3. Nite, 4. Nise, 5. Nard, 6. Nwan, 7. Nrat, 8. Nant, 9. Nant, 10. Nant, 11. Nant, 12. Nant, 13. Nant, 14. Nant, 15. Nant, 16. Nant, 17. Nant, 18. Nant, 19. Nant, 20. Nant, 21. Nant, 22. Nant, 23. Nant, 24. Nant, 25. Nant, 26. Nant, 27. Nant, 28. Nant, 29. Nant, 30. Nant, 31. Nant, 32. Nant, 33. Nant, 34. Nant, 35. Nant, 36. Nant, 37. Nant, 38. Nant, 39. Nant, 40. Nant, 41. Nant, 42. Nant, 43. Nant, 44. Nant, 45. Nant, 46. Nant, 47. Nant, 48. Nant.



Zum 700jährigen Jubiläum der Hansestadt Lübeck
Außenansicht und Inneres des Schiffergesellschaftshauses



Das Haus der Lübecker Schiffergesellschaft — Von Th. Kadner

(Nachdruck verboten.)

Lübeck, die Stadt der goldenen Türme, einst Gründerin und Führerin des mächtigen deutschen Hanfabundes, bewahrt noch heute die meisten Zeugen an jene große Zeit, da der Bund norddeutscher Städte das Ostseegebiet kolonisierte, beherrschte, selbständig Kriege führte und in nordischen Reichen sogar Thronbestimmungen beeinflusste, währenddessen deutsche Kaiser vergeblich ihre Macht im Süden zur Geltung zu bringen suchten. Im Jahre 1143 gründete Graf Adolf II. von Holsstein die Stadt auf dem Boden der altwendischen Siedlung Rübice mit der Burg Wulu zwischen den Flüssen Trave und Walewitz in der Nähe der Ostsee, einem Plage, so recht geeignet, den Handel aus dem Inland und den Gebieten der Nordseeküste nach den nordischen und östlichen Küstenländern der Ostsee hinauszutragen.

Um seine bereits 1226 erlangte Selbständigkeit als freie Reichsstadt hat Lübeck seine runden Wälle, die sich besonders auswirkten in den Niederlassungen in Bergen, als dem Stapelplatz der norwegischen Fischhändler, in Riga, in Reval, Nowgorod am Ithnensee, als dem Markt für Pelze und Wachs, am Weltmarkt zu Brügge, als der

Wat wiltu begehren mehr,
denn die alte lübsche Ehr.

Schon im 13. Jahrhundert zum Anfang der heutigen inneren Stadt herangewachsen, erlangte es mit der Hanse im 15. Jahrhundert seine höchste Blüte, die sich besonders auswirkte in den Niederlassungen in Bergen, als dem Stapelplatz der norwegischen Fischhändler, in Riga, in Reval, Nowgorod am Ithnensee, als dem Markt für Pelze und Wachs, am Weltmarkt zu Brügge, als der

Umsatzstätte der Ostseerohprodukte gegen südländische Gewürze, Weine, Drogen und feines skamisches Tuch, in Schonen, als der Fang- und Zubereitungsstätte des Herings- und in Schweden, namentlich Stockholm, für den Bezug von Eisen und Kupfer. Nach diesen Kontoren als Ziel ihrer ständigen Fahrten teilten sich die Mitglieder der Schiffergilde in Bergensfahrer, Schonenfahrer, Nowgorodfahrer usw.

In der Marienkirche befindet sich ein Gestühl der Schonenfahrer in wunderbarer gotischer Holzschneiderei von 1506. Ein ebensolches der Nowgorodfahrer aus dem Jahre 1523 steht an der Westwand der südlichen Vorhalle. Als besonderer Zeuge des Reichtums der Bergensfahrer gilt dieselbe Kirche unter der unermesslichen Fülle ihrer Kunstschätze die zwischen den Türmen gelegene Bergensfahrerkapelle, die mit dem durch ausdrucksvolle Reliefdarstellungen an den Wangenstützen und überaus seine Rückenwandfüllungen ausgezeichneten Bergensfahrergestühl abschließt und als hervorragendsten Schmuck drei Tafelbilder des Lübecker Meisters Johann Kemmer aus dem Jahre 1524 aufweist. Es ist hier nicht der Platz, alle noch vorhandenen Belegstücke der Wohlhabenheit jener Gilden aufzuführen. Dafür wollen wir sie in ihrem Heim aufsuchen, im Hause der Schiffergesellschaft.

An der Ecke der Breiten Straße und Engelsgrube belegen, fällt es durch seine hohen feineren Weichschlagwangen und den schlanken Treppengiebel auf. Es wurde im

Jahre 1525 vom „gemeinen seefahrenden Mann“ erworben und damals umgebaut. Die gesamte innere Breite nimmt die von kräftigen und derb geschnittenen Pfosten und Balken getragene hohe Diele ein, die ehemals der Versammlungsraum der Schiffer war. Wieviele ereignissschwere Beschlüsse mögen im Laufe der Jahrhunderte in diesem Raume gefaßt worden sein. Heute ist dieser historische Raum verpachtet und dient als vielbesuchte Schankstätte für jedermann. Anheimelnd und eigenartig ist die Ausstattung. Zwischen dem hochlehnigen Kirchengestühl stehen schwere, lange Tische. Die Wangenbretter der Bänke tragen geschnittene Wappen der Schiffergesellschaft, der Bergensfahrerkompagnie, der Städte Riga und Reval, einst Mitglieder der Hanse. Ringsum läuft bis Mannshöhe Vertäfelung, mit zierlichen Kantenfrieseu geschnitten. Darüber bedecken rauchgedunkelte Gemälde mit biblischen Darstellungen und naiven Erklärungsversuchen sowie eine Abbildung des größten lübschen Admiralschiffs, des „Adlers“, die Wände. Was aber dem Raum seinen besonderen Charakter und den Eindruck erst-historischer Würde verleiht, sind die von der Decke herabhängenden Schiffsmodelle.

Selten wohl verbindet öffentlicher, Gastzwecken dienender Raum in solcher Fülle und doch Einheit die Anschaulichkeit eines geschichtlichen Museums mit der Zweckmäßigkeit einer Erholungsstätte zugleich. Innen und außen ist dieses Haus neben vielen anderen ein lebendiger Zeuge lübschen Gemeinlebens und historischer Treue.



Neues aus aller Welt

Bild oben links:

Der schnellste Mensch der Welt
Der finnische Schneeläufer Kuumi stellte in Berlin einen neuen Weltrekord auf. Er lief 3000 m in 8 Minuten 25,4 Sekunden. Fotoaktuell

Bild oben Mitte:

Ein eigenartiger Baustil in Spanien
In Barcelona wurden im „Barque Guell“ Häuser errichtet, deren sonderbare Bauweise Aufsehen erregt. Man denkt beim Beschaun unwillkürlich an ein „Kesseltuchhäuschen“. — Die Häuser sind mit Mosaiken reich verziert. Bellus

Bild oben rechts:

Schlängengift gegen Epilepsie
Dem amerikanischen Professor Ralph Spangler soll es gelungen sein, eine Anzahl Epileptiker mit einem Präparat aus dem Gift der Klapperschlange zu heilen. Atlantic

Bild unten:

Das Trümmerfeld der Katastrophe
in Hahloch am Main

Bei dem entsetzlichen Explosionsunglück in Hahloch, bei dem eine große Pulverfabrik in die Luft flog, kamen zahlreiche Menschen ums Leben. Sennecke

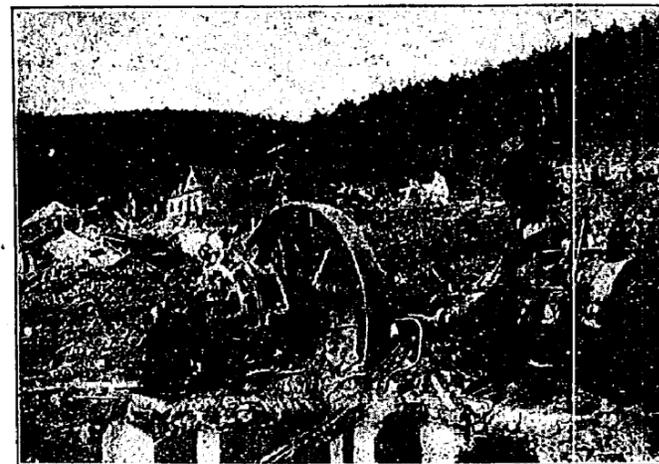
ist ebenfalls nicht verwunderlich. Dabei ist noch zu bedenken, daß der Apparat, der beim Umsetzen einer Dichtung in Bewegung gesetzt wird, ein Kaleidoskop ist, ungleich vielfarbiger, als es irgendeine andere Lebens-tätigkeit verlangt. Der naive Zuschauer ist meist völlig im dunkeln darüber, welche Arbeitsleistung, körperlich und geistig, die Darstellung eines Don Carlos oder des Fräulein Julie bei Strindberg verlangt. Mehr als einmal ist es einem Schauspieler passiert, daß ihm eine gute Hausmutter beim Abschied zum Gang auf die Probe ein harmloses „viel Vergnügen“ nachrief, und noch öfter, daß recht gebildete Mitteleuropäer die Frage stellten: „Was machen Sie eigentlich morgens im Theater?“ — Sind diese Menschen dem privaten Kreise des Künstlers dann ein wenig näher gerückt, so können sie des Stammens kein Ende finden, daß das Theaterpielen so viel ernste Arbeit, so viel Zeit auf langwierigen Proben erfordert. Zugegeben, daß einflußreiche Freunde, ein pekuniärer Hinterhalt, vielleicht auch eine außergewöhnliche Schönheit einer ganz verschwindenden Minderheit von Frauen den Weg zur Höhe geebnet haben, die weitans größte Mehrzahl jedoch muß redlich schaffen, schuften, sparen, hungern und mit einer begeisterten Liebe ihrer Kunst angehören, wenn sie nicht nutzlos werden und in friedlichem, bürgerlichem Kreise ein Ausruhen suchen soll.

Ist man im Publikum der Welt des Schauspielers gegenüber heute noch skeptisch eingestellt, so liegt das größtenteils an Unkenntnis und Mangel an Erfahrungen im persönlichen Verkehr. Hier wie überall gibt es Mißstände und schwarze Schafe, die geeignet sind, die Sympathie zu untergraben. Aber aus welchen Kreisen stammen diese Exemplare? Wer diese Frage jemals einer Prüfung unterzogen hat, — wird es wissen. Niemals aus wirklichen

Theaterfamilien, niemals aus dem Kreise des Schauspielers, der, von Vater und Mutter ererbt, seinen Beruf als selbstverständliche Folge seiner Begabung ansieht und von Jugend auf erfahren hat, welches Maß von ernster Arbeit dazu gehört, etwas zu leisten, das vor den Augen der Eingeweihten besteht. Was Freunde und Verwandte bei Dilettantenvorstellungen mit Talent verwechseln, ist in der heutigen Kunst nicht im entferntesten verwendbar. Unter diesem künstlerischen Proletariat aber finden wir den jungen Mann, der sich nun zur „Bohème“ gehörig fühlend, die „künstlerische Freiheit“ betout, hier finden wir sehr oft das Mädchen aus „guter Familie“, dem der Beruf ein Weg ins „Freie“ bedeutet. Beide sind nicht geeignet, das Land des Schauspielers dem Auge des Laien erkenntlich zu machen! — Viele, viele vollwertige Menschen sind darunter, die durch den ungeheuren Ballast von manch unnötigem Zwang und Hemmungen hindurch, der uns alle von dem wirklichen inneren Angesicht des anderen trennt, den Mut haben, sich ganz bis ins Herz schauen zu lassen, das zu sagen, was andere denken, weil es ihnen ein Dichter in den Mund gelegt hat, und weil sie es so sagen können, wie es unsere Herzen empfunden haben. — Wer einem Schauspieler, einem wirklichen Künstler, — näher zu treten Gelegenheit hat, der soll es versuchen, in seine Welt hineinzudringen, er soll sich nicht mehr mit der Frage begnügen: „Küssen Sie sich richtig, und schminken Sie sich selbst?“, sondern er soll versuchen, ihm in seine Welt zu folgen, die vielleicht, weil sie gelosier ist, manch einem Klarheit schafft über das, was die eigene Seele singt.

Alltagsgedanken!

Betrachte dich in einem Vergrößerungsglas! — So sehen dich die andern.
Wer glücklich sein will, muß lernen, zur rechten Zeit blind zu sein.



Nun stand er da mit hundertachtzig Kisten voll Apparaten und Proviant, mit seinem Doppelbeger und den Rennrädern; das alles sollte mit ihm wieder zurück, in dieselbe Sphäre, die er vor Monaten verlassen.

Es waren trostlose Zeugnisse seines vorzeitigen Niederganges; am besten war es, das alles ins Meer zu werfen. Und das Braut seines Planes dazu.

Es schien ihm, als müsse der Mord, der an seinem Werk verübt wurde, deutlich auf seiner Stirn zu lesen sein. Er mußte sich seines ungeheuerlichen Unglücks schämen.

Was sollte er nun daheim in der alten Welt? Er starrte auf das Inselland seiner Sehnsucht, das nun dicht vor ihm lag. — Plötzlich riß er sich hoch. Er warf die Arme von sich und schritt lang aus.

„Mein!“ rief eine Stimme mit Donnergewalt in ihm.

„Me und immermehr!“

Was ihn jetzt beugen wollte, durfte nicht Macht über ihn erlangen! Er war Manns genug, sich nicht unterkriegen zu lassen. — Niemals sein Ich aufgeben! —

Mit hämmernden Schläfen schritt er auf und ab: Sein Leben war dazu da, das Begonnene dennoch zu versuchen, ein Mann wie er mußte auf alle Widerstände gefaßt sein, die ihm das Geschick in den Weg warf. Große Aufgaben lassen sich nicht gleich nach einer vorher festgelegten Ordnung lösen — sein Werk sollte ihm keinesfalls als verloren gelten.

Dies „Dennoch“ riß ihn über die jähe Trauer um den verlorenen Freund hinweg — es klang ihm auf einmal wie ein befreiendes Trostwort, das ihm Hans Hedemann hinterlassen . . . Der tote Freund selbst rief ihm dies Wort der Tat zu: „Und dennoch!“

Nun er sich zu diesem Entschluß durchgerungen, ward ihm leichter. Die beiden Matrosen, welche zu der Expedition gehörten, traten jetzt an Hartwig heran und fragten nach seinen weiteren Anordnungen. Ihren bekümmerten Gesichtern sah es Hartwig an, daß sie nur mit Mühe ihren Schmerz verbergen. Er reichte ihnen die Hand: „Das Schicksal hat es so gewollt,“ sagte er.

„Ich bin nun willens, unser Werk auch ohne meinen Kameraden und einzigen Assistenten allein auszuführen. Wollt ihr mir dazu nach Kräften helfen, Hansen, Löwer?“

Die beiden Blaufäden stießen ein heftiges „Ja wohl!“ hervor und drückten heftig Hartwigs Rechte.

Hartwig dachte an die vielen wissenschaftlichen Aufgaben, bei denen er seines Freundes Hilfe dringend gebraucht hätte und wußte natürlich die beiden braven Männer unverwendbar waren. Aber er wollte sie selbst nicht entmutigen.

Er trug ihnen auf, die Ausladung des Gepäcks bei der kurz bevorstehenden Landung weiter zu besorgen. Die Beifekung Hans Hedemanns, dessen Leiche inzwischen im Salon des Vorderdecks aufgebahrt worden war, sollte nach der Landung auf dem Boden des Inselreiches, auf den auch sein Ziel gerichtet gewesen, in aller Stille an sorgsam ausgewählter Stelle stattfinden.

Als das Schiff schon dicht in Ufernähe war, so die Ausboothung beginnen konnte, erschien Kapitän Mahlow und sprach Hartwig in kurzen, warmen Worten seine Anteilnahme aus. Er wunderte sich nicht im geringsten, daß Hartwig den Plan allein ausführen wollte. — Kaum war er gegangen, so hörte Hartwig hinter sich eine seltsam schöne, ferndunkle Stimme an sein Ohr klingen. Er wendete sich — und Elga von Ringwaldt stand vor ihm.

Sie sah ihm eine Weile stumm in die Augen, dann reichte sie ihm ebenso stumm die Rechte, und er fühlte ihren leisen, warmen Druck, daß es ihn ungevolkt durchschauerte.

Nun erst bemerkte er, daß noch jemand neben ihr stand. — Der junge Waldemar Brendel war es. Auch er gab Hartwig wortlos sein Mitgefühl zu erkennen.

„Hören Sie mich an, Herr Doktor,“ sprach dann Elga von Ringwaldt langsam, als überlege sie jedes Wort. „Ich habe Ihnen, ehe Sie von Bord gehen, noch etwas mitzuteilen. Es wird Sie wahrscheinlich überraschen, aber angesichts dieses so unerwartet hereingebrochenen Geschicks werden Sie es vielleicht immerhin erklärlich finden, wenigstens, wie ich Sie kenne, nicht falsch verstehen!“ (Fortsetzung folgt.)



Zwei großen Deutschen zum Gedächtnis
Links: Paul Gerhard
Narb vor 250 Jahren am 7. Juni. M. Löweth
Rechts: Karl Maria von Weber
berstet am 5. Juni vor einem Jahrhundert.
Atlanta

Die Heimatträume / Von Felix Lorenz

In meiner Heimat ist ein Wehn und Klagen —
Das sind die Träume, die ich einst besaßen,
Die alten Träume, lange schon vergessen,
Die manchmal ihre Heimlichkeiten singen.

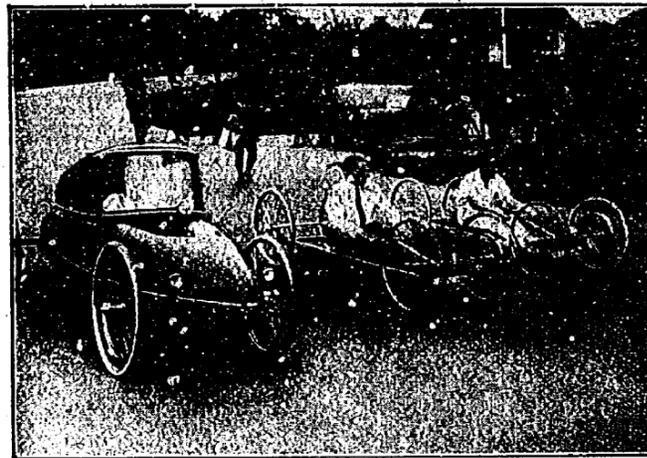
Und wenn sie nah, versinkt mein Mühn und Sorgen,
Da lauscht das Herz, von ihrem Klang erschrocken:
Sie singen leise wie Binetas Glocken
Vom Meer herauf am stillen Sonntagmorgen:

Doch wenn du hörst ihr tiefgetreues Werben,
Dann schlägst du freudiger und leichter, schneller:
In deiner Heimat blüht der Frühling heller,
Und leichter ist's im Herbst, dort zu sterben . . .

(Nachdruck verboten.)

Vom Buchenwald, drin goldne Lichter flammern,
Vom weiten Feld, das Ernteglanz umbreitet,
Durch das des Sommers reichster Segen schreitet,
Von blauer Ferne, heitrem Jugendschimmern . . .

Kennst du den Ton? O Herz, in Tag und Jahren
Ließ dir die Welt dein bestes Teil entschwinden —
Du wirst die Stätte nie mehr wiederfinden,
Wo deine Träume einst zu Hause waren.



Nächtliche Fahrt

Von F. Michnevitch.

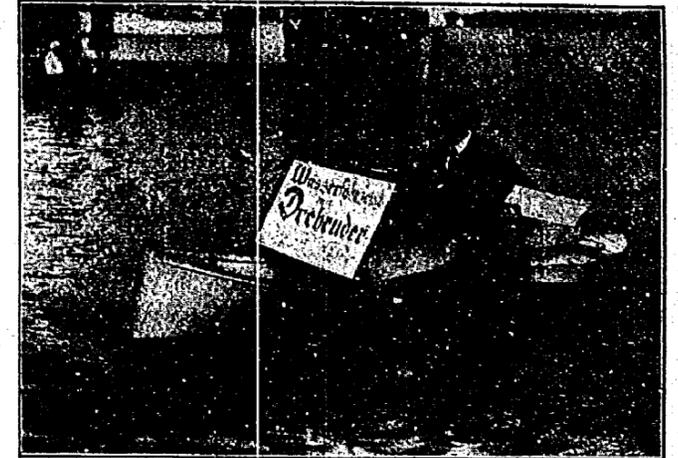
(Nachdruck verboten.)
Der Nachtschnellzug hatte keine Einfahrt und hielt, auf das Signal wartend, nervös vibrierend und mit ungeduldig zischenden Ventilen auf einsamer Strecke. Die kreischenden Bremsen, das ruckweise, schüttelnde Fahren über Weichen, das jähe Halten hatten den größten Teil der Fahrgäste aus bleischwerem, hypnotischem Reiseschlaf gerüttelt. Minutenlang kam Leben und Bewegung in das träge dämmernde Einerlei der nächtlichen Fahrt. Schaffner eilten durch die Gänge, schalteten das elektrische Licht ein und riefen den Namen der großen Umsteigestation in die dunklen Abteile, in denen sich verschlafene Reisende zum Umsteigen fertig machten und, über Gepäcksstücke stolpernd, den Ausgängen aubrückten.

Klaus Jürgensen, den der Ruf des Schaffners geweckt hatte, riß das Fenster des Abteils herunter — die Luft im Wagen war erdrückend, schwül und atembeklemmend.

Draußen war helle Mondnacht. Rauchfetzen flatterten von der Lokomotive her am Fenster vorbei, Lichter blühten auf und verschwand, ein fernes Räderwerk hämmerte hart und rhythmisch wie ein klingendes Uhrwerk durch die schweigende Nacht.

Klaus Jürgensen riß die Scheibe vollends herunter und beugte sich weit zum Fenster hinaus — der frische Nachtwind, der von den Feldern kam, kühlte seine heiße Stirn und die brennenden Augen. Durch die zerflatternden Rauchfetzen hindurch sah er über das schlafende, nächtliche Land. — Eine weiße, mondhele Straße, auf der die dunklen Silhouetten der Bäume mit schwarzen Schlagschatten lagen, führte in sanften Windungen, ansteigend und abfallend, durch das hügelige Land und verschwand im dunklen Kieferwald, der wie ein schnurgerader schwarzer Strich den nächtlichen Horizont abschloß. Wasservögel schrien lagend und gellend über dem kleinen See unterhalb des Bahndammes, über das Schilf und die dunklen Erlebüsche des Ufers zogen wilde Enten und plumpten Matschend, schwer wie Steine, in das aufspritzende, silberglühende Wasser.

Klaus Jürgensen erkannte die Straße und begann sich



auf den Namen der Station, die der Schaffner vorhin ausgerufen — im dämmernden Halbschlaf hatte er den Namen überhört. Die Straße war es, die er gegangen, vor langen Jahren. Dort, wo der schwarze Wald aufhörte, lag zwischen Feldern

Neue Sportgeräte

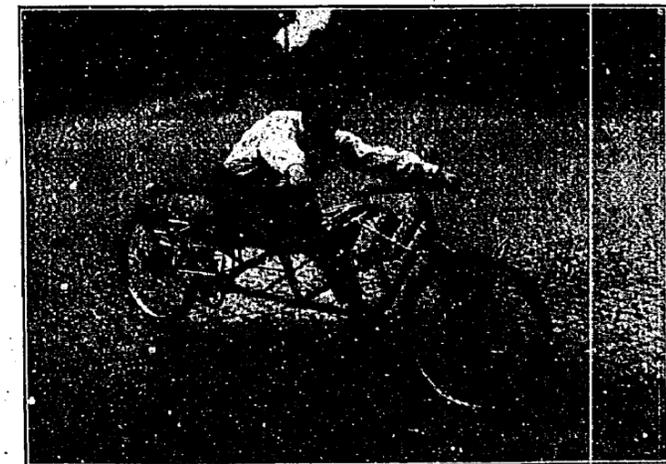
Ober links:
Das Landstift,
dessen erste Ausführung wir bereits in Nr. 14 von „Wort und Bild“ veröffentlichten, im neuen Gewande als geschlossener Wagen Photoaktuell

Ober rechts:
Das Drehruderfahrzeug,
welches nach Art der seilbaren Raddampfer die Fortbewegung auf dem Wasser durch mechanische Drehbewegung der selbst angebrachten Schaufeln (Ruder) ermöglicht

Unten:
Das Rudomobil,
ein Fahrrad mit Antrieb durch Ruderbewegungen und Fußsteuerung

und Gärten das Dorf, in dem er seine Jugend verlebte hatte, siebernd vor Ungebuld, wartend auf das brausende Leben, draußen, jenseits der schweigenden Wälder. —

Ein Radfahrer kam den Berg hinauf, in langamer, wünder Fahrt nahm er die Steigung — die vernickelten Radteile blinkten im hellen Mondschein. Jetzt war er oben, sprang vom Rad und schaute zum Zug hinauf. Klaus Jürgensen, der noch immer am Fenster stand, fuhr mit der Hand über die



Augen, als wenn er einen nächtlichen Spuk, ein Phantom verschenden müßte. — War er das selbst? Stand er dort — wie vor Jahren — auf einsamer nächtlicher Straße und starrte, an das Rad gelehnt und erblöt von der schnellen nächtlichen Fahrt zum Zug hinüber, der heiß und sickernd, lodend und leuchtend, mit glänzenden Lichtern auf dem Bahndamm lag? —

Stand er dort wartend, neiderfüßt, bis die schillernde feurige Schlange sich wieder in Bewegung setzte und klirrend und dröhnend im aufrauschenden, aufklingenden Dunkel der Nacht verschwand?

— Nur die Schienen dröhnten noch. — Dann nahmen die blinkenden Telegraphendrähte den Ton auf und spannen ihn weiter — traumhaft summend — wie eine märchen schöne Melodie aus unbekanntem Welten sangen die Telegraphendrähte das lockende Lied der blauen Ferne. —

Die Lokomotive pff, ein Ruck, die Räder drehten sich knirschend — der Schnellzug fuhr weiter. Auch der Radfahrer auf der Höhe sprang aus dem Wald und fuhr dem Walde zu. — Klaus Jürgensen sah ihm vom fahrenden Zuge nach, bis er in einer Vertiefung verschwand.

Und während der Zug durch die schweigende Nacht donnerte, an Gärten, Feldern und Wäldern vorbei, begleitete er den Radfahrer. — Jetzt bog er wohl vom weichen Fußpfad auf die Mitte der gepflasterten Straße; denn jetzt kam der Wald mit seinen ragenden schwarzen Stämmen und den dunklen Büschen, die lauernd wie Wegelagerer am Straßenrand lauerten. Die Straße senkte sich. In schneller Fahrt huschten die Bäume vorbei. Klüchtendes Wild brach durch das Unterholz, Nachtvögel schrien.

Der Wald wurde lichter, weiße Birken leuchteten zwischen den dunklen Kiefern, vereinzelt zuerst, vereinigten sich zu kleinen Gruppen und gingen in einen schimmernden Birkenwald über. Dann kamen Wiesen, Felder — ein Flug, der an der Straße lag, blühte im Mondschein. — Hundegelbell, ein Gehöst dunkel an der Straße, noch eins, mehrere — das Dorf, die Kirche, schwarze ragend, die Dorfstraße. Die Menschen waren wohl noch wach und sahen plaudernd vor den Türen. Jrgendwo holperte ein